

# Extra: Reisemagazin

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Jetzt ist die schönste Reisezeit. Allerdings ist sie in diesem Jahr mit ein paar Hindernissen verbunden, doch wer sich an die Regeln hält, kann den Urlaub unbeschwert genießen. Also: Vergessen Sie den Mundschutz nicht einzupacken!

Andere Jahre zog es uns vor allem in die Ferne, doch diesmal bleiben wir im eigenen Land. Und das ist auch gut so! Denn mal ehrlich: Wie viele schöne Ecken unserer Heimat kennen wir wirklich? Deutschland ist so reich an Sehenswürdigkeiten, es wird Zeit, sie endlich zu erkunden.

Wandern ist für viele wohl die bevorzugte Art des Urlaubs in diesem Jahr. Was gibt es dabei nicht alles zu entdecken. Zum Beispiel Neuschwanstein von oben! Was für ein Erlebnis – wengleich es bis zum »Vogelflug« alles andere als ein Spaziergang ist. Ich hab mich geschunden, und war am Ende doch absolut glücklich.

Fliegen ist derzeit ja nicht so gefragt, doch ich bin sicher, die Zeiten werden sich wieder ändern. Vielleicht heben auch Sie dann vom neuen Berlin-Brandenburger Flughafen BER ab. Ab 31. Oktober soll es nun endlich so weit sein. Bis dahin wird er auf Herz und Nieren geprüft. Auch von Freiwilligen. Wie das abläuft, können Sie in dieser Beilage erfahren.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und im Urlaub. *Heidi Diehl*

## Inhalt

Gipfelbuch für die »Perle der Alpenweine« S. 2

Einmal Neuschwanstein wie ein Vogel sehen S. 3

Welcher Seemann liegt bei Nanni im Bett? S. 3

Herumkritisieren ist ausdrücklich erwünscht S. 4

Das nächste Extra erscheint am 16. Oktober,

Thema: »Vereine & Verbände«



Schloss Neuschwanstein aus der Vogelperspektive – auf der Himmelsstürmertour der Wandertilogie Allgäu liegt einem das bayerische Märchenschloss Ludwig II. zu Füßen (S. 3)

Foto: Heidi Diehl

So wird trotz Corona der Urlaub zur Entspannung: Maske einpacken, Einreisebestimmungen beachten, Hygieneregeln einhalten

## Rechtzeitiges Informieren verhindert böses Erwachen

Urlaub im Ausland funktioniert auch in Corona-Zeiten – aber nicht nur im Reiseland macht die Pandemie Veränderungen und Einschränkungen nötig. Auch die Urlaubsvorbereitung sollte derzeit mit Blick auf temporär geänderte Reise- und Hygieneregeln etwas anders ablaufen als in den Vorjahren.

Neben den ansonsten bevorzugten Hygieneartikeln gehören in diesem Jahr unbedingt auch die mittlerweile gewohnten Mund-Nasen-Bedeckungen in den Koffer und ins Handgepäck. Hilfreich sind gegebenenfalls auch Desinfektionsmittel und -tücher.

Anstatt die gesamte Urlaubskasse vorab in die Währung des Reiselandes umzutauschen, sollten Urlauber lieber ihre Kredit- oder Girokarte mitnehmen – kontaktlos Zahlen ist derzeit nämlich nicht nur in Deutsch-

land das Mittel der Wahl. Vor Abfahrt oder Abflug sollten Urlauber einen Überblick über die Einreisebestimmungen und mögliche Quarantäneregelungen ihres Ziellandes haben. »Sonst kann es unter Umständen ein böses Erwachen geben – und zwar nicht erst am Urlaubsort, sondern bereits am heimischen Flughafen«, warnt der Deutsche Reiseverband (DRV) und verweist auf die Informationen des Auswärtigen Amtes und der zuständigen Reiseveranstalter. Diese seien ebenso wie Airlines verpflichtet, ihre Kunden »aktiv über die geltenden Einreiseformalitäten in Kenntnis zu setzen«.

Laut DRV haben einige Urlaubsländer digitale Einreiseformulare eingeführt, die noch vor der Einreise ausgefüllt sein müssen – so setzen zum Beispiel Grie-



Auf Nummer sicher unterwegs sein

Foto: dpa/Hendrik Schmidt

chenland, Spanien und Teile von Italien auf digitale Fragebogen. Fluggesellschaften kontrollieren vor dem Abflug, ob die Anmeldepflicht eingehalten wurde und können im Zweifel die Beförderung ablehnen. Außerdem sollten Reisende zur Sicherheit die Kontaktdaten aller Unterkünfte und des Deutschen Botschafters im Urlaubsland notieren. Was zu Hause gilt, ist natürlich auch im Urlaub Pflicht: die Corona-Regeln in Erfahrung bringen und einhalten. Urlauber können sich darüber auch in einem Touristenbüro vor Ort informieren. Empfehlenswert ist es, öffentliche Verkehrsmittel in Metropolen nur außerhalb der Stoßzeiten zu nutzen und Reiseziele nach Möglichkeit zu Fuß oder mit dem Rad zu erkunden.

Es gelte, die wiedergewonnene Reisefreiheit nicht aufs Spiel zu

setzen, betont der Generalsekretär des Bundesverbandes der Deutschen Tourismuswirtschaft (BTW), Michael Rabe. Es gebe bisher aber keine Belege dafür, »dass Urlaubsreisen zur Erhöhung der Ansteckungsgefahr führen, wenn die Urlauber sich an die allgemein gültigen und anerkannten Hygiene- und Abstandsregeln halten«.

»Um eine zweite Corona-Welle zu vermeiden, ist es schlicht notwendig, sich konsequent an diese vorgegebenen Maßnahmen zu halten«, sagte DRV-Präsident Norbert Fiebig mit Blick auf Pauschalreisen. »Auf den Flughäfen, an Bord der Flugzeuge, beim Bustransfer sowie im Hotel gibt es verschiedenste Maßnahmen, die helfen, das Infektionsrisiko auf das Mindestmaß zu reduzieren.« *AFP/nd*



Hotspots im Visir

## Besucherampel lenkt Gäste

Eine Besucher-Ampel soll künftig die Gäste in St. Peter-Ording lenken. An sechs Hotspots in dem beliebten Nordsee-Urlaubsziel sei Sensortechnik installiert worden, um die Zahl der Menschen zu erfassen, sagte Tourismus-Direktorin Constanze Höfinghoff. Das soll helfen, Menschenanmeldungen während der Corona-Epidemie zu vermeiden.

Es seien zum Teil Frequenzmesser aufgestellt worden, mit denen man die Bewegung der Menschen erfassen kann. An anderen Stellen machen Kameras im Minutentakt Fotos, auf denen eine Software automatisiert und anonymisiert die Zahl der Menschen zählt. »Die Bilder werden nicht gespeichert, sondern nach der Datenerfassung sofort gelöscht.«

Die Daten werden ausgewertet und erscheinen als »Ampel« auf der Internetseite von St. Peter-Ording (Schleswig-Holstein). Dabei wird für die Hotspots angezeigt, ob sie wenig, mäßig oder stark besucht sind.

»Wir haben das System zehn Tage getestet, bevor es offiziell freigeschaltet wurde«, sagte Höfinghoff. St. Peter-Ording ist nach ihren Angaben »die erste touristische Destination in Deutschland, die Sensortechnik einsetzt und damit eine digitale Besucherlenkung ermöglicht.«

Glück ist ja immer individuell, auf den familientauglichen »Glückswegen« kann jeder das kleine Glück gewissermaßen im Vorbeigehen finden: die Bank unter einem uralten Baum zum Ausruhen, oder die bunten Wildblumenwiesen, die Forstarbeiter in den letzten Jahren an Wegrändern dort anlegten, wo sie tote Bäume entfernen mussten.

Wir genießen den Augenblick, nehmen die Landschaft tief in uns auf und später im Herzen mit nach Hause. Wer weiß, vielleicht zieht es uns bald wieder mal ins Allgäu, auf der Wandertrilogie gibt es noch vieles zu entdecken.

## Infos

**Wandertrilogie Allgäu:**  
www.wandertrilogie-allgaeu.de

Über diese Website können Sie eine Broschüre mit allen Wanderwegen bestellen und Etappen aufs Handy herunterladen.

**Tegelberghaus:**  
www.tegelberghaus.de

**Tegelbergbahn:**  
www.tegelbergbahn.de

**Allgemeine touristische Infos zum Allgäu:**  
www.allgaeu.de

Alpine Gipfeltour oder gemütliche Entdeckungsreise – die Allgäuer Wandertrilogie hat vieles zu bieten

## Einmal Neuschwanstein wie ein Vogel sehen



Aufwärts, immer aufwärts auf der »Himmelsstürmeroute«

Fotos: Heidi Diehl



Die Pöllatschlucht an der »Wasserläuferroute« bietet ein imposantes Naturschauspiel

Von Heidi Diehl

Wo sind nur all die Touristenbusse, die normalerweise zum Ortsbild von Hohenschwangau gehören wie das Schloss hoch oben auf seinem Felsen? Fast idyllische Ruhe in der schönsten Jahreszeit dort, wo es ansonsten wie auf einem türkischen Basar zugeht, wo sich die Welt trifft, um von hier aus die bayerischen Königsschlösser zu erkunden, insbesondere natürlich das »Märchenschloss« Neuschwanstein. Fast möchte man Coronadankbar sein, denn wann sonst in den vergangenen Jahrzehnten war es in der Hochsaison jemals möglich, so entspannt durch den Ort zu schlendern?

Natürlich wollen auch wir Schloss Neuschwanstein sehen, allerdings aus der Vogelperspektive, und dafür muss man sich schon sehr anstrengen. Die Himmelsleiter hinauf führt durch tiefe Schluchten und über steile Bergpfade und wird erst auf einer Höhe von 1707 Metern zu Ende sein. Für Flachlandtiroler, wie es einige von uns sind, kein leichter Weg. Denn: Bis zum Ziel, dem Tegelberghaus, müssen wir auf einer Weglänge von etwa sieben Kilometern gut 900 Höhenmeter überwinden.

Anfangs ist es noch eher ein gemütlicher Spaziergang, wenn gleich mit einer spektakulären Ouvertüre. Wir durchqueren die von schroffen Felswänden gesäumte 800 Meter lange Pöllatschlucht. Hoch oben in den Bergen, ist die Pöllat noch ein kleiner, fast unscheinbarer Gebirgsfluss, der sich seinen Weg ins Tal munter plätschernd über die Felsen sucht. Doch bald schon kommt er mehr und mehr in Fahrt und donnert letztlich geräuschvoll als eine Vielzahl von größeren und kleineren Wasserfällen in die Schlucht. In den 1930er Jahren wurde sie für den Tourismus erschlossen und ein eiserner Steg in die Felswand ge-

baut, von wo aus man fantastische Blicke in die Schlucht hat. »Dieser Wanderweg verspricht die schönste Talwanderung des Schwangaus zu werden«, schwärmte vor Baubeginn ein Redakteur im »Füssener Blatt« der Allgäuer Zeitung. Der Besucherandrang gibt ihm bis heute recht. Dennoch: Die Pöllatschlucht, die ohnehin nur im Sommer begehbar ist, hat es in sich. Steinschlag und Hochwasser sorgen immer wieder dafür, dass sie für den Besucherverkehr geschlossen werden muss. Letztendlich passierte das nach einem gewaltigen Steinschlag vor zwei Jahren. Erst nach umfangreichen Sanierungsarbeiten ist der Weg seit Mai 2019 wieder offen für Wanderer.

90 Meter über der Schlucht überquert die Marienbrücke das Felsental, eine filigrane Eisenbrücke, die Bayernkönig Ludwig II. 1866 als Ersatz für den hölzernen Reitweg errichten ließ, den sein Vater 21 Jahre zuvor bauen ließ. Von der Brücke aus hat man den wohl schönsten Blick auf Schloss Neuschwan-

stein, es ist ein Gefühl, als ob man darüber hinweg fliegt. Ludwig II. schrieb 1881 in einem Brief: »Die Aussicht von dort oben ist bezaubernd schön, besonders auch der Blick von der Marienbrücke aus auf die Burg, welche die Wartburg, die mit Recht so viel gepriesene, was Lage, sowie architektonische Pracht und Glanz der Gemälde betrifft, weit überstrahlen soll.«

»Bis zur Marienbrücke«, so erklärt uns unser Wanderleiter, »wagt sich die Flip-Flop-Fraktion, von nun ab werden wir nur noch auf richtige Wanderer treffen.« Ohne sehr gute Wanderschuhe, Kondition sowie reichlich Wasser und ein paar Nüssen oder anderer Powernahrung sollte man keinen Schritt weiter gehen. Denn von jetzt ab wird aus dem Spaziergang eine alpine Wanderung, die es in sich hat.

Steil windet sich der Weg himmelwärts, an manchen Stellen ist er ziemlich schmal, nichts für Leute mit Höhenangst. Doch der Blick, der sich immer mal wieder hinab ins Tal, auf die Berge und Seen auftut, ist jede

Schinderei wert. Längst ist Neuschwanstein auf die Größe eines Spielzeugschlösschens geschrumpft.

Nach einem schweißtreibenden und kräftezehrenden Aufstieg rückt das Ziel, das Tegelberghaus auf 1707 Metern Höhe, endlich in Sichtweite. Doch die letzten 200 Meter wollen einfach kein Ende nehmen. Die Lunge pfeift, das Herz rast, jeder Schritt ist eine Qual. Erschöpft aber glücklich, es geschafft zu haben, sitzen wir nach knapp vier Stunden in der gemütlichen Gaststube des 1835 von Maximilian II. erbauten ehemaligen königlichen Jagdhauses und lassen uns vom Wirt mit dem (gefühl) besten Kaiserschmarrn der Welt verwöhnen. Während andere die Nacht hier im Matratzenlager verbringen, um am nächsten Tag weiter zu wandern, nehmen wir den bequemeren Weg und fahren mit der Gondelbahn zurück ins Tal.

Diese Wanderung ist eine von 54 Etappen der »Wandertrilogie Allgäu«, einem Fernwandernetz über insgesamt 876 Kilometer. Im Unterschied zu vielen ande-

ren Weitwanderwegen führen die Etappen nicht von A nach B, sondern auf drei ganz unterschiedlichen Routen – »Wiesengänger«, »Wasserläufer« und »Himmelsstürmer« – durch das Allgäu. Wie Projektmanagerin Christa Fredlmeier sagt, »zeigt die Wandertrilogie auf ihren Routen und Etappen die verschiedenen Facetten des Allgäus und macht diese mit Helden und Wahrzeichen sichtbar.«

Das gesamte Wegenetz ist mit dem Steinmännle-Signet ausgeschildert, in grün, blau oder rot, je nachdem, auf welcher Route man sich befindet. Die grüne, die Wiesengängerroute, führt auf einer Länge von 438 Kilometern durch die Hügellandschaft im Westen des Allgäu und über die Terrassen im Osten durch Moore, Drummlings und Altmoränen. Auf der 406 Kilometer langen Wasserläuferroute trifft man immer wieder auf ganz unterschiedliche Wasserwege, Wasserfälle und zahlreiche Seen. Abgeschlossenheit und Natur pur findet man auf der insgesamt 358 Kilometer langen Himmelsstürmeroute, die die Gipfelweiten des Allgäu erschließt. An manchen Stellen verlaufen zwei Routen parallel, das erkennt man am zweifarbigen Signet. So wie unsere Bergtour, die sowohl »Wasserläufer« als auch »Himmelsstürmer« berührt.

Die Wandertrilogie Allgäu zeichnet sich auch dadurch aus, dass die gesamte Region in verschiedene Erlebnisräume unterteilt wird. Denn während des Wanderns soll nicht nur die Natur und Landschaft, sondern auch die Kultur und Geschichte der Region mithilfe von Helden und Wahrzeichen erlebbar gemacht werden. Erzählt wird auf den Routen und Etappen der Wandertrilogie die Geschichte von Persönlichkeiten, die das Allgäu prägten, wie König Ludwig II., Pfarrer Sebastian Kneipp oder der Agrarreformer Carl Hirnbein.



Das kleine Glück am Wegsrand: bunte Wiesenblumen, wo einst totes Holz lag.

Spielend lernen – 100 Fragen und Antworten, die mehr als einen verregneten Urlaubstag retten können

## Welcher Seemann liegt bei Nanni im Bett?

Wissen Sie, auf welcher Nordseeinsel der Postbote ganz besonders gefordert ist? Oder worin die Ostfriesen Weltmeister sind? Dann können Sie vielleicht damit punkten: Welcher Dichter verscherzte es sich gehörig mit den Norderneyern? Auch da müssen Sie passen? Dann zucken Sie garantiert auch bei dieser Frage ahnungslos die Schultern: Welcher Seemann liegt bei Nanni im Bett?

So geht es lustig weiter auf 100 kleinen quadratischen Karten mit Fragen (und Antworten) rund um die Nordsee. Gut verpackt in einem acht mal acht Zentimeter kleinen Karton passt der »Nordsee Küste Quiz« in je-

de Handtasche und kann viel mehr, als einen verregneten Urlaubstag retten. Das Spiel für Klein und Groß ist denkbar einfach: Man zieht eine Karte, liest die Frage vor, wer sie zuerst oder überhaupt beantworten kann, bekommt sie. Gewonnen hat der, der am Ende die meisten Karten hat.

Doch auch alle anderen Mitspieler sind Gewinner: Sie haben dazugelernt. Manches ist Allgemeinwissen, vieles kann man getrost auch unter Insiderwissen oder gar »unnützes« Wissen einordnen, manches ist gar kurios. Wie die Frage zum Postboten. Der ist nämlich deswegen auf Baltrum so gefordert, weil es dort



keine Straßennamen gibt und die Häuserschicht nach Erbauungsdaten durchnummeriert sind. Wahrscheinlich blicken da nicht mal alle Insulaner durch, geschweige denn Urlauber. Also: Sollten Sie auf Baltrum Urlaub

machen, merken Sie sich ganz genau den Namen der Unterkunft oder des Vermieters. Dann kann Ihnen zumindest der Postbote weiterhelfen.

Das überaus kurzweilige »Nordsee Küste Quiz« erschien im Grupello Verlag Düsseldorf und ist nur eines von über 100 ähnlichen Städte- und Regionenquiz. Auch zum Thema Fußball, Komponisten, Film, Wein, Zitate und andere Themen hat der Verlag Autoren gefunden, die jeweils 100 interessante Fragen mit den dazugehörigen Antworten zusammengetragen haben.

Autor des Nordsee Quiz ist Wolfgang Stelljes, der in der Region lebt und sich dort wirklich

auskennt wie in seiner Westentasche. Dennoch wage ich zu behaupten, dass auch er bei seiner Recherche auf so manchen Aha-Effekt stieß. Ganz nach dem Motto: Man lernt nie aus, und das kann obendrein noch unglaublichen Spaß machen!

Übrigens: Heinrich Heine war derjenige, der es sich mit den Norderneyern gründlich verscherzt hat. Mehrfach war er zwischen 1825 und 1827 auf der Insel zu Gast und schrieb über seine Erlebnisse. Dabei verhochnippelte er in einem Text nicht nur die Kurgäste sondern auch die Fischer. Und auch für die einheimischen Frauen hatte der selbst ernannte »Hofdichter der

Nordsee« wenig schmeichelhafte Worte gefunden. Das nahm man ihm so übel, dass Heine bei seinem dritten Besuch bald fluchtartig die Insel wechselte.

Welcher Seemann bei Nanni im Bett liegt, verrate ich Ihnen nicht. Finden Sie es doch selber heraus – vielleicht an einem Spielesamstag im Urlaub an der Nordsee. Mit dem neu gewonnenen Wissen können Sie ja dann versuchen, bei die Einheimischen Eindruck zu schinden. Aber bitte – damit es Ihnen nicht wie Heinrich Heine ergeht – in Maßen!

Heidi Diehl

»Nordsee Küste Quiz«, Grupello Verlag, 12,90 Euro.



Die Anzeigetafeln geben nicht nur über die Flüge Auskunft, sondern auch über den Standort und den Andrang beim Security Check. Fotos: Heidi Diehl



Die Gepäckbänder rollen schon, hoffentlich funktioniert ab Ende Oktober auch der Rest des Flughafens so gut.

Am 31. Oktober soll der BER endlich an den Start gehen – derzeit wird er von Freiwilligen auf Herz und Nieren getestet

## Herumkritisieren ist ausdrücklich erwünscht!

Von Heidi Diehl

Schon einmal checkte ich als Komparsin auf dem neuen Berlin-Brandenburger Flughafen BER ins Nirgendwo ein, mehr als 3000 Tage liegt das nun schon zurück. Damals im Frühling 2012 war ich noch fest davon überzeugt, dass ich ab dem Sommer desselben Jahres von dort richtig abheben würde. Doch kurz vor dem Eröffnungstermin kam die Hiobsbotschaft, dass aus der geplanten Eröffnung am 3. Juni 2012 nichts wird, weil gravierende Sicherheits- und Baumängel festgestellt wurden.

Wie sich im Laufe der Jahre herausstellte, war das noch stark untertrieben. Fast täglich wurde die Liste von Pfusch am Bau länger. Die Kosten stiegen ins Unermessliche. War beim ersten Spatenstich im September 2006 noch von rund zwei Milliarden Euro Gesamtkosten die Rede, so werden sie sich nun voraussichtlich auf 7,1 Milliarden Euro belaufen. Sechs Mal wurde der Eröffnungstermin bereits verschoben, immer mehr Menschen zweifelten daran, ob der BER jemals an den Start geht. Doch nun scheint es so, als würde das Wunder doch noch passieren. Nach mehr als neun-jähriger Verspätung soll der BER am 31. Oktober nun endlich eröffnet werden.

Der Countdown läuft: Seit Anfang Juli bis Mitte Oktober wird er von Flughafenmitarbeitern und rund 9000 freiwilligen Komparsen auf Herz und Nieren geprüft. Insgesamt 28 Probetage werden es geben, bei denen alle Bereiche sowie Abläufe des Flughafenbetriebs und auch viele andere Szenarien, wie Evakuierungen nach Feueralarm oder andere Katastrophen geübt werden.

Gemeinsam mit 400 weiteren Komparsen gehöre ich zu jenen, die einen Tag lang das tun, was täglich Millionen Menschen auf den Flughäfen der Welt machen: einchecken, die Sicherheitskontrolle passieren, Gepäck aufgeben, Boarding, ankommen oder Gepäck vom Band nehmen. Und so, wie auf allen Flughäfen der Welt, kann dabei allerhand passieren. Die Freiwilligen werden in Gruppen eingeteilt, und jeder bekommt eine Ereigniskarte, eine Art Regiezetteln, auf dem steht, was man in den nächsten Stunden machen soll.

Ich werde zunächst mit einem Gepäckstück als »Nurettin Boller« von Berlin-Brandenburg mit EasyJet nach Grenoble fliegen. Eingecheckt bin ich laut Regieanweisung schon, kann also sofort zum EasyJet-Bag-Drop-Schalter gehen, und da ich EasyJet Plus Customer bin, darf ich Speedy Boarding nutzen. Soweit

die erste Aufgabe. Ich greife mir einen Koffer, die zu Hunderten bereitstehen, und mache mich auf den Weg. Erst einmal orientieren: Schnell habe ich auf der Abflugtafel meinen Flug gefunden. Zum Check-In muss ich mich zu den Schaltern 611 bis 618 begeben. Kein Problem sie zu finden, denn der Weg dorthin ist gut ausgeschildert. Auch die Gepäckaufgabe funktioniert problemlos, doch mir ist bereits aufgefallen, dass kein Sitzplatz auf meiner Bordkarte vermerkt ist. Von dem freundlichen Mitarbeiter beim Speedy Boarding erfahre ich, dass die Maschine leider überbucht sei, ich solle mich an die Mitarbeiter am Abflugtafel wenden. Mal sehen was dort passiert!

Zunächst muss ich erst einmal durch die Sicherheitskontrolle. Wo ist die bloß zu finden? Ein Flughafenmitarbeiter zeigt mir den Weg und gibt mir den Tipp, mich vorher an der Abflugtafel zu informieren, welche der vier Sicherheitskontrollbereiche geöffnet und wie stark sie frequentiert sind. Stauend stehe ich erneut vor der Tafel, so etwas kenne ich von anderen Flughäfen nicht. Ich kann daran nicht nur sehen, wo sich die einzelnen Bereiche befinden und wo genau ich zur Zeit stehe, sondern auch, dass zwei Bereiche geschlossen sind und an einem ziemlich viel Andrang herrscht. Den lasse ich links liegen, und tatsächlich: In dem von mir gewählten Sicherheitsbereich ist nicht allzu viel los. Als Vielflieger kenne ich natürlich das Prozedere, greife mir eine Gepäckwanne, lege alle Flüssigkeiten und den Laptop

hinein, packe den Rucksack dazu und gebe mich zum Körperscanner, durch den ich flott hindurch komme. Dahinter allerdings sehe ich schon das Unheil: Mein Rucksack wurde aussortiert und automatisch auf ein Nebenband geleitet, irgendwas Verbotenes muss drin sein. Penibel durchsucht der Mann von der Security alle Taschen und wird auch schon bald fündig: Ein Taschenmesser. Doch da es weniger als sechs Zentimeter lang ist, darf ich es mitnehmen. Andere kommen nicht so glimpflich davon. Wasserflaschen und Feuerzeuge sind die geringsten Verstöße gegen die Sicherheitsvorschriften, aber es gibt auch einige »Fluggäste«, die versuchen, große Messer oder Drogen durchzuschmuggeln. Den Kontrolleuren entgeht (zum Glück) nichts.

Bis zum Abflug habe ich zwar noch genug Zeit, aber da ich nicht weiß, wie weit es bis zum Abflug ist, mache ich mich lieber auf den Weg. Zumal der Duty Free nicht zum Shoppen einlädt, da er bislang noch eine einzige Baustelle ist. (Man kann nur hoffen, dass die Fertigstellung nicht so lange dauert, wie der Bau des Flughafens.) Etwa zwölf Minuten zu Fuß brauche ich zu meinem Gate, lese ich an der Anzeigetafel. Ein Mini-Flughafen ist der BER wirklich nicht, die Berliner, die bislang in Tegel absolut kurze Wege gewohnt waren, werden sich in Zukunft ziemlich umstellen müssen. Am Gate angekommen, treffe ich eine Frau im Rollstuhl. »Gucken Sie sich nur mal die Rampen an

der Fluggastbrücke an, die sind so steil, dass man beim Runterfahren aufpassen muss, keine Purzelbäume zu schlagen und beim Hochfahren einen gut trainierten Helfer braucht, der dich schiebt«, sagt sie. Die Mitarbeiterin am Gate beruhigt sie: »Alle Rollstuhlfahrer werden von erfahrenem und geschultem Personal zum Flugzeug begleitet, da kann nichts passieren.« Dennoch wird die Rollstuhlfahrerin später in ihrem Testprotokoll vermerken, dass die Rampen mit einer Steigung von mehr als sechs Prozent steiler sind, als es das Gesetz erlaubt.

Ich habe Glück, bekomme noch einen Platz in der Maschine nach Grenoble. Leider reise ich nur theoretisch, praktisch gebe ich mich nun zur Gepäckaufgabe, wo ich, meinem »Ereigniszettel« folgend, aus Southampton ankomme und mein Gepäck vom Band holen soll, um danach sofort erneut – diesmal als Thaddäus Bräuer – nach Hilversum einzuchecken, wohin ich mit Bulgarian Air fliege.

Die Schlange vor dem Check-In ist endlos, nur ein Schalter ist besetzt. Das kostet Nerven! Ich komme mit einer jungen Frau ins Gespräch. Sie erzählt, dass sie unbedingt bei den Tests als Komparsin dabei sein wollte. Sie sei ganz begeistert von dem Flughafen, der mit seinen riesigen Glasfronten und Holzverkleidungen ein sehr heimeliges Flair verbreite. Als Kind habe sie mit ihren Eltern in vielen Städten der Welt gelebt, doch »so eine schönen Flughafen habe ich noch nirgendwo gesehen«,

schwärmt sie. »Optisch ist der Flughafen wirklich toll«, mischt sich eine Frau ins Gespräch, »den Eindruck hatte ich bereits vor neun Jahren, als ich schon einmal als Komparsin dabei war.« Und als wolle sie das beweisen, zieht sie einen Besichtigungsgutschein für die Besucherterrasse hervor, den damals alle Tester als Dankeschön bekamen. »Der ist im Juli 2013 abgelaufen, ich will mal sehen, ob mir den jemand verlängert«, scherzt sie.

Der Check-In nach Hilversum zieht sich hin, langsam wird die Zeit knapp. Und dann das noch: Schlangen vor den Sicherheitskontrollen. Die Fluggäste werden unruhig, die Sicherheitsleute lassen sich davon nicht beeindrucken. Penibel kontrollieren sie. Dass zwei Sicherheitsbereiche geschlossen sind, interessiert niemanden: Kein Personal! Auf den letzten Drücker schaffe ich es zum Gate und in mein Flugzeug, das in diesem Fall ein Reisebus ist.

Fast fünf Stunden schon dauert der Test an diesem heißen Tag, doch nun kommt für alle eine Überraschung. Wir »heben ab«, wenngleich nicht richtig. Als Dankeschön gibt es für die Komparsen eine Besichtigungsrundfahrt per Bus über das Flughafen- und Landebahngebiet, die auch mit Speedy führt, ein Vergnügen, dass bald, wenn in wenigen Monaten hier echte Flugzeuge starten und landen, nicht mehr möglich sein wird.

Für uns geht damit ein erlebnisreicher Tag zu Ende, andere Komparsen werden in den nächsten Wochen andere Ablä-

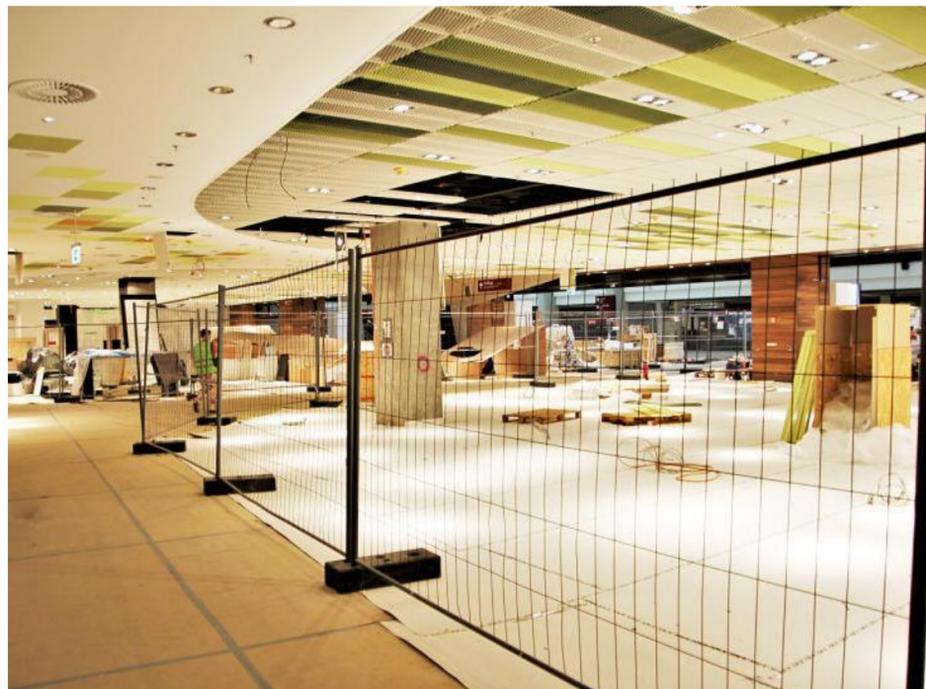
fe und Bereiche testen. Alles, was ihnen dabei auffällt, werden sie am Ende ihres Probetages aufschreiben, damit die Mängel bis zum 31. Oktober beseitigt werden können.

Auch »Nurettin Boller« und »Thaddäus Bräuer« ist so einiges aufgefallen: So fehlen zum Beispiel Tische hinter den Sicherheitskontrollen, auf denen man seine sieben Sachen wieder sortieren kann. Bis jetzt muss man das an den Kontrollbändern tun, was zu einem ziemlichen Rückstau führen kann. Fast überall fehlen noch Anschlüsse, um Handys und Laptops aufzuladen. Auch Schuhhölzer im Bereich des Security-Check wären hilfreich. Das WLAN ist nicht stabil, zwar kommt man problemlos rein, doch es fällt immer mal wieder zusammen. An einigen Stellen ist die Ausschilderung nicht ausreichend. Die Griffe der Gepäckwagen, die man herunterdrücken muss, damit die Wagen rollen, lassen sich extrem schwer bewegen, was für Ältere zu einem Problem werden kann. Das alles sind eher Kleinigkeiten und sicher schnell zu beheben! Doch wie man es hinkriegeln will, die viel zu engen Fahrstühle zu vergrößern, dürfte schon eher ein Problem werden.

Noch bleiben knapp zwei Monate, um alle Fehler zu finden und zu beseitigen, damit der Berlin-Brandenburger Flughafen BER am 31. Oktober ohne Pleiten, Pech und Pannen an den Start gehen kann. Dann endlich wird Berlin einen Flughafen haben, der sich international auch sehen lassen kann!



Verunsichert schaut die Rollstuhlfahrerin auf das Gefälle.



Im künftigen Duty Free haben die Handwerker noch alle Hände voll zu tun.

### Impressum

Extra  
Verlagsbeilage der Tageszeitung  
neues deutschland

Redaktion und Gestaltung:  
Heidi Diehl (030) 2978-1724  
E-Mail: h.diehl@nd-online.de

Anzeigenverkauf  
Sabine Weigelt (030) 2978-1842  
Telefax: (030) 2978-1840  
E-Mail: s.weigelt@nd-online.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste  
Nr. 30 vom 1. Januar 2020.  
www.neues-deutschland.de